

ERNSTPETER RUHE

Wissensvermittlung in Frage und Antwort

Der enzyklopädische Lehrdialog ‚Le Livre de Sidrac‘

Das romanistische Teilprojekt des Sonderforschungsbereichs (226, A 1) hat sich in seiner ersten Arbeitsphase einem religiösen Wissenstext, dem dogmatischen Handbuch ‚Elucidarium‘ des Honorius Augustodunensis gewidmet und versucht, in der Analyse der überaus breiten und über Jahrhunderte anhaltenden Rezeption in Frankreich und den romanischen Nachbarländern Antworten auf die zentralen Fragen des Sonderforschungsbereichs zu suchen: Wie verläuft die Vermittlung elitären Wissens an breitere Schichten? Welche Wandlungen erfährt ein Text im Hinblick auf welche Funktionalisierungen? Welcher mentalitätsgeschichtliche Wandel läßt sich an der vielgestaltigen Entwicklung ablesen?¹

Nach dem Abschluß dieser Arbeiten gilt das Interesse nunmehr einem komplexeren Paradigma: Das ‚Livre de Sidrac le philosophe le quel s'appelle Fontaine de toutes sciences‘ ist ein enzyklopädisches Werk, das eine jahrhundertlange Wirkung in Frankreich und durch seine Übersetzungen auch in vielen anderen volkssprachlichen Literaturen Europas entfaltet hat (13.–16. Jahrhundert). Komplexer ist der Gegenstand nicht nur, weil er thematisch breit gefächert ist und religiöses, ethisches, medizinisches und naturkundliches Wissen verbindet, sondern vor allem auch, weil er sich durch das Niveau der stofflichen

¹ Zu den Ergebnissen des ‚Lucidaire‘-Projekts vgl. die folgenden Monographien: M. HESSENAUER: *La Lumière as Lais – Pierre de Peckhams Vermittlung scholastischer Theologie*. Wiesbaden 1989. – E. RUHE: *Himmel und Hölle – Heilswissen für Zisterzienser. Der Lucidaire en vers des Gillebert de Cambres*. Wiesbaden 1991. – M. KLEINHANS: ‚*Lucidaire vault tant a dire comme donnant lumière*‘. Untersuchung und Edition der drei Prosa-Versionen 2, 4 und 5 des *Elucidarium*. Tübingen 1992 (im Druck). – D. RUHE: *Gelehrtes Wissen und pastorale Praxis im französischen Spätmittelalter. Der Second Lucidaire und seine Rezeption (14.–17. Jahrhundert)*. Untersuchungen und Editionen. Wiesbaden 1992 (im Druck). – E. RUHE (Hrsg.): *Elucidarium und Lucidaires. Zur Rezeption des Werks von Honorius Augustodunensis im romanischen Mittelalter*. Wiesbaden 1992 (im Druck). – M. TÜRK: ‚*C'est Lucidayres de grant sapientie*‘ – Edition und Untersuchung der altfranzösischen Übersetzung 1 des *Elucidarium*. Wiesbaden (erscheint 1993).

Darbietung ganz offensichtlich an ein anderes, weniger präzises und damit schwerer zu beschreibendes Publikum wendet, dem für die unterschiedlichsten Fragen eine möglichst klare Antwort und damit Orientierung und Lebenshilfe gegeben werden soll.

Der bis heute unedierte Text ist von der Forschung bisher nur sehr oberflächlich behandelt worden.² Er hat Interessenten allein schon durch seinen eindrucksvollen Umfang immer wieder von einer intensiveren Behandlung abgehalten. Dabei besteht über seine Bedeutung für die französische Literatur der Zeit kein Zweifel; umso mehr wird – zuletzt von CLAUDE THOMASSET – bedauert, daß er immer noch eine „terre inconnue“ im Bereich der volkssprachlichen Enzyklopädien darstellt,³ nachdem die übrigen – das ‚Livre du Trésor‘ von Brunetto Latini, die ‚Image du monde‘ von Gossouin de Metz und der Dialog ‚Placides et Timéo‘ – inzwischen ediert und zumeist gut analysiert vorliegen.

Wenn nunmehr das Wagnis unternommen wird, intensiv in die terra incognita des ‚Livre de Sidrac‘ einzudringen, so deshalb, weil hier für eine umfassende Rezeptionsanalyse unter mentalitätsgeschichtlichen Prämissen vielversprechende Ergebnisse zu erwarten sind. Im Kontext dieser Untersuchungen soll zugleich versucht werden, eine Arbeitsedition des Werks auf der Basis der besten unter den zahlreichen Handschriften zu erstellen, um auch den Text selbst der Forschung zugänglich zu machen. Mit den hier vorgelegten Berichten wird versucht, einen Überblick über die nach einer gut einjährigen Forschungsarbeit erreichten Ergebnisse zu geben und auf dieser Basis zu gewissen Fragen erste, vorsichtige Schlüsse zu ziehen. Meine folgenden Überlegungen verstehen sich als Anmerkungen zum gattungs- und geistesgeschichtlichen Kontext des ‚Livre de Sidrac‘. Die anschließenden Ausführungen der Projekt-Mitarbeiterin BEATE WINS fassen in der Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung unseren augenblicklichen Kenntnisstand zu den Problemen des Autors, der Datierung des Werks und seiner Quellen zusammen; der Beitrag von BRIGITTE WEISEL resümiert schließlich den Stand der Analysen der gesamten Textüberlieferung, die über 60 Handschriften und mindestens sieben Druckauflagen umfaßt.

*

Die romanistische Forschung hat sich lange und oft noch bis heute auf die großen Momente der belletristischen Literatur des französischen Mittelalters

² Vgl. hierzu im einzelnen den folgenden Beitrag von B. WINS: ‚Le Livre de Sidrac‘ – Stand der Forschung und neue Ergebnisse.

³ C. THOMASSET: Une vision du monde à la fin du XIII^e siècle. Commentaire du dialogue de Placides et Timéo. Genève 1982, S. 5.

konzentriert. Das 12. Jahrhundert mußte mit seinen bedeutenden Schöpfungen und Autoren, vor allem der Figur eines Chrétien de Troyes, unter diesem Aspekt zwangsläufig zur Klassik des Mittelalters werden. Romanerzählen, Kanzonen dichten, chronikales Berichten – alles fand hier seine großen Anfänge. Daneben nahm sich das folgende Jahrhundert wie das 18. nach dem 17. aus: eine Epoche der Nachklassik hatte eingesetzt; man verarbeitete mehr oder weniger gekonnt und entwickelte weiter, was die großen Vorbilder erfunden hatten.

Bei einer solchen, notgedrungen verengten Perspektive wurde die große Neuerung des 13. Jahrhunderts übersehen, die auch die des 18. Jahrhunderts werden sollte, eine Neuerung, die quer durch das System der Texte von der Belletristik bis zu den Sachtexten wirksam wurde: Es ist die enzyklopädische Bewegung, die die französische Literatur nach dem Vorbild der zeitgenössischen lateinischen ergreift. Die Bildung von Summen ist das Signum dieser Zeit, Summen etwa aller Romanstoffe um König Artus im ‚Lancelot en prose‘ und im ‚Roman de Tristan en prose‘, Summen des Wissens in allegorischem Romangewand wie im zweiten Rosenroman des Jean de Meung und schließlich Summen des Wissens als Enzyklopädien, wie sie hier interessieren, dargeboten als Traktate wie im Falle der ‚Image du monde‘ von Gossouin de Metz oder des ‚Livre du Trésor‘ von Brunetto Latini, in Form von Lehrbriefen wie im Falle des ‚Secré des Secrez‘ oder in Form von Lehrdialogen wie im Falle des ‚Livre de Sidrac‘. Innerhalb dieses engeren Gattungskontextes soll die letztgenannte Enzyklopädie kurz beleuchtet werden. Dabei werden zur Vervollständigung des Corpus auch nichtenzyklopädische Lehrdialoge wie die ‚Prophecies de Merlin‘ miteinbezogen, da sie einige besonders auffällige Parallelen zu unserem Text aufweisen: Das ‚Livre de Sidrac‘ hat einen doppelten Gattungsbezug, ist enzyklopädisch orientiert und präsentiert dieses enzyklopädische Wissen in der Form eines Lehrdialogs.

Als Ausgangspunkt für meine Anmerkungen soll ein Zitat des Forschers dienen, der sich bisher am meisten um das ‚Livre de Sidrac‘ verdient gemacht hat. LANGLOIS äußerte sich 1911 so über dieses Buch: „C’est une confuse et détestable logorrhée d’homme sans instinct et sans culture littéraire ni autre, qui catéchise des illettrés.“⁴ Eine Kette von Negativa und Ausdrücken des Mangels (sans ... sans ... illettrés): Die Beschimpfung ist kurz, aber vernichtend, ist der so abgeurteilte Autor doch offensichtlich auch noch so dumm, daß er sich einbildet, er könne irgendetwas anderem etwas beibringen.⁵

⁴ CH.-V. LANGLOIS: La connaissance de la nature et du monde au moyen âge. Paris 1911, S. 199.

⁵ In der Neubearbeitung des Werks, die fünfzehn Jahre später erschien, ist die Formulierung leicht verändert worden: „... c’est une détestable logorrhée d’homme sans culture littéraire ni autre, qui

Wenn LANGLOIS dem Werk so apodiktisch jedes Verdienst absprach, so konnte dies wohl nur deshalb geschehen, weil er sich mit dem Text um seiner selbst willen nicht intensiver beschäftigt hat. Bei einer Neulektüre läßt sich zu der Liste seiner Vorwürfe im einzelnen folgendes feststellen:

1. „C'est une confuse et détestable logorrhée“, so konstatierte LANGLOIS. Tatsächlich ist das ‚Livre de Sidrac‘ jedoch keineswegs ein konfuser, schrecklicher Wortschwall, sondern ein durchaus planvoll gebautes Buch. Das zeigt sich schon darin, daß der Prolog und der Epilog mit der Schilderung des Geschehens um den König Boctus und den Astrologen und Philosophen Sidrac einen perfekten Rahmen bilden. Auch innerhalb des Dialogs herrscht keineswegs nur Konfusion: Nach Frage 666 ist ein deutlicher Einschnitt markiert, so als seien geradezu zwei Werke zusammenmontiert worden, die aber ihre Einheit z. B. nicht nur dadurch finden, daß das ganze Werk mit der Eschatologie endet, sondern auch dadurch, daß diese – wie schon einige Teile in der ersten Hälfte – wiederum der Übersetzung 1 des ‚Elucidarium‘ entnommen ist; und wenn schließlich die Fragen im ersten Teil in bunter thematischer Anordnung folgen, so sind im zweiten Teil auch komplette Traktate eingelegt, wie sie systematischer nicht sein können.

Was die „konfusen“ Partien angeht, zwischen denen die systematischen in der Gesamtmasse der Fragen und Antworten wie erratische Blöcke stehen, so findet sich die Begründung für diese mangelnde Ordnung im Text selbst. Am Ende des ersten Prologs wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß darauf verzichtet worden sei, dem althehrwürdigen Text eine thematisch-systematische Ordnung zu geben; ihm sei vielmehr seine angeblich ursprüngliche Unordnung belassen worden:

En l'an de Nostre Seignor Jhesu Crist .m. iij. xliij. furent fait le prologue et l'argument de cest livre a Tolete par plusors maistres et clers de quoi il virent que cest livre est et sera profitable as ames et as cors des gens au monde, lequel Dieu daigna que il fust par le sage Sydrac de profetizier de la venue de Jhesu Crist; et por ce que il fu phillosophe ne fu mis au renc de prophetes, de quoi il ne porent acorder de metre en cest livre les chapitres qui touchent a une raison les uns apres les autres, [mais il acorderent de laisser les chapitres les uns apres les autres] ensi comme il sont escrit en cest livre tels comme li roi Boctus les requist au sage philosophe Sydrac ...⁶

Der anonyme Verfasser weiß – wie diese Worte zeigen – genau, was man in seiner Zeit des ausgehenden 13. Jahrhunderts bezüglich der Struktur eines enzyklopädischen Textes erwartete; er gibt seinem Werk in weiten Teilen aber gerade

s'adresse à des illettrés“ (CH.-V. LANGLOIS: *La vie en France au Moyen Age*. Bd. 3: *La connaissance de la nature et du monde*. Paris 1926–1928, S. 214). Der Autor des ‚Sidrac‘ bleibt für LANGLOIS „un sot“.

⁶ Der Text ist zitiert nach Hs. London BM Add. 17914, fol. 2ra. Die Textlücke wurde entsprechend der Formulierung in den anderen Handschriften ergänzt.

eine andere Form. Ist die „Unordnung“ des ‚Livre de Sidrac‘ also statt „Konfusion“ vielmehr das Ergebnis einer gezielten Planung? Verbirgt sich dahinter nicht der Wunsch, die frühe, vorchristliche Entstehungszeit des Werks für eine Zeit, die an scholastisch-konsequente Textstrukturen gewöhnt ist, auch dadurch plausibel zu machen, daß es eine ganz andere als die gewohnte, nämlich eine unsystematische Struktur aufweist, die sich durch ihre Herkunft aus einer fernen Zeit und einem anderen, nicht abendländischen Kulturkreis erklärt? Eine Struktur, die zudem zu ihren Gunsten auch die Sprunghaftigkeit und Lebendigkeit einer langen Unterhaltung in Anspruch nehmen konnte.

2. „sans instinct et sans culture littéraire ni autre“ – ein Autor ohne literarischen Geschmack und ohne jede Kultur, befand LANGLOIS weiter.

Die Suche nach den Quellen des ‚Livre de Sidrac‘ zeigt bereits in ihrem jetzigen rudimentären Zustand, über den B. WINS im folgenden Beitrag berichtet, wie breit der Kenntnisstand des anonymen Autors gewesen sein muß. Ohne literarischen Geschmack war der Anonymus auch nicht. Schreiben kann er durchaus, das belegt die Erfindung der Rahmengeschichte, das bestätigt die Argumentationsstruktur der einzelnen Antworten, die nach dem Schema „Einleitende Behauptung – Argumentation – resümierende Schlußformulierung“ gebaut sind.

Literarische Kultur ist also ebenso vorhanden wie auch allgemeine Bildung. Hierzu gehört ein gewisses Maß an Selbständigkeit gegenüber den Quellen und Vorbildern. Als Beispiel sei nur auf die Rahmengeschichte verwiesen: Das Verfahren, Legitimationsgeschichten zu enzyklopädischen Texten zu fingieren, ist schon aus dem ‚Secré des Secrez‘ bekannt; auch die ‚Prophecies de Merlin‘ bieten etwas Entsprechendes, wenn auch weit weniger Aufwendiges. Der Autor des ‚Livre des Sidrac‘ kennt dieses Verfahren, findet aber eine ganz eigenständige Lösung, in die er verschiedene Reminiszenzen einmischt.

Das gleiche Ergebnis bezüglich der eigenen Erfindungsgabe erbringt die Untersuchung der Zeitperspektive, in der das gesamte Wissen dargeboten wird. Der Vergleich mit den ‚Prophecies de Merlin‘ ist hierbei besonders interessant. Beide Werke haben unter allen Lehrdialogen der Zeit das gemeinsam, was bei den ‚Prophecies de Merlin‘ schon im Titel steht: Wo Merlin gemäß seiner Rolle im Artusroman – er ist der Zauberer, der auch die Zukunft kennt – zum Weissager über Ereignisse der zeitgenössischen Geschichte wird, fällt dem Astrologen und Philosophen Sidrac die Rolle eines Propheten nach der Art des Alten Testaments zu. Er missioniert unter den Heiden und kann schließlich Boctus vom Glauben an Gott überzeugen; alle Ereignisse des Neuen Testaments und der späteren Zeiten erscheinen aus seinem Munde als Prophezeiungen. Hierbei geht der Autor so konsequent vor, daß er sämtliche entsprechenden Passagen, die er

der Übersetzung 1 des ‚Elucidarium‘ entnimmt und die sich auf die weitere Entwicklung des Christentums beziehen, immer ins Futur umformuliert und zu genaue Bezeichnungen von „zukünftigen“ Fakten vermeidet.

Merlin wird in den ‚Prophecies‘ als „li prophete des Anglois“ bezeichnet;⁷ der ebenfalls anonyme Autor dieses Werks versteckt sich passend zu seinem englischen Helden hinter dem Pseudonym „maitre Richart d’Irlande“; die Editorin LUCY ALLEN PATON kann zeigen, daß dieser Richart d’Irlande wahrscheinlich ein Franziskaner aus Venedig gewesen ist. Mit der Figur des Philosophen Sidrac wird geographisch gesehen genau das Gegenstück geschaffen – ein Prophet aus dem äußersten Osten. So wie nun Maitre Richart d’Irlande Merlins Prophezeiungen nutzt, um Mißstände der zeitgenössischen Kirche, vor allem der römischen Kurie, anzuprangern,⁸ so finden sich interessanterweise auch beim „prophete des Indes“ Sidrac Bezüge – wenn auch erheblich weniger, so doch umso interessantere – zur zeitgenössischen religiösen Debatte.

Drei Fragen wird im ersten Teil abweichend von der sonstigen Praxis des Textes eine eigene Rubrik vorangestellt:

32 *Cest chapitres est encontre les Greus.*

435 *Cest chapitre est encontre les nations qui dient que non est espurgeur.*

648 *Cest chapitre si est contre les nascions qui dient ...*⁹

Thema dieser Fragen ist das Problem der Trinität (Geht der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn hervor oder nur aus dem Vater?), außerdem werden die Existenz des Purgatoriums und die Transsubstantiation bei der Eucharistie behandelt. Dies sind genau die Fragen, die auf dem Konzil von Lyon 1274 verhandelt wurden in der Hoffnung, Ost- und Westkirche zu versöhnen, die über diese Fragen zerstritten waren. In der Vorbereitung des Konzils hatte der Papst Thomas von Aquin mit einer Stellungnahme beauftragt, die dieser 1263 unter dem Titel ‚Contra errores Graecorum‘ vorlegte; hierin widmete er sich im wesentlichen dem filioque-Problem, in den beiden letzten Kapiteln dann auch den beiden anderen Fragen, nämlich derjenigen der Transsubstantiation und derjenigen des Purgatoriums.¹⁰ Wie das ‚Livre de Sidrac‘ im einzelnen in diese Konzilsdebatte einzuordnen ist und inwieweit die Ergebnisse es erlauben werden, die Datierung und Lokalisierung des Textes zu präzisieren, bleibt im einzelnen zu untersuchen.

⁷ L. A. PATON: *Les Prophecies de Merlin*. New York 1966 (Nachdruck der Ausgabe 1926), Bd. 1, S. 58.

⁸ PATON (Anm. 7), Bd. 2, S. 346.

⁹ Hs. London BM Add. 17914, fol. 17va; 58vb; 81va.

¹⁰ R. BUSA (Hrsg.): *Sancti Thomae Aquinatis Opera omnia*. Stuttgart 1980, Bd. 3, S. 501–509 (020 OCE).

Es ist interessant festzuhalten, daß der Prophet aus dem Osten ein zentrales Problem der Ostkirche aufgreift, so wie Merlin, der Prophet aus dem Westen, dazu benutzt wurde, um Mißstände der Westkirche zu geißeln. Von den Rändern der bekannten Welt herkommend, werden am Ende des 13. Jahrhunderts zwei Prophetenfiguren eingeführt, die bislang in dieser Funktion nicht hervorgetreten waren. Merlin zauberte im Artusroman und wurde von der noch zauberkundigeren Dame du Lac in ihren ewigen Bann geschlagen; als seriösen Propheten in ecclesiasticis et curialibus hätte ihn niemand erwartet. Sidrac ist praktisch eine neue Figur in allenfalls altem Gewande insoweit, als die Namensähnlichkeit mit Jesus Sirach die Identität der Figur mit der des Alten Testaments suggerierte.¹¹

Geht man dem Bezug zu Thomas von Aquin noch weiter nach, so ist daran zu erinnern, daß Thomas die Meinung vertrat, daß auch Heiden, die nicht an Gott glauben, schuldig sind und in der Hölle für ihren Unglauben schmachten müssen; denn da Gott auch ihnen Zeichen seiner Existenz durch Offenbarungen oder die Entsendung weiser Männer gibt, hätten sie an ihn glauben können und müssen.¹² Das ‚Livre de Sidrac‘ liefert gewissermaßen die großangelegte Beweisführung für diese Aussage des Aquinaten, indem es den Fall des Heidenkönigs Boctus und des ihm gesandten weisen Mannes Sidrac detailliert vorstellt.

3. „il catéchise des illettrés“ – einfache Unterweisung für Ungebildete biete das Werk, behauptete schließlich noch LANGLOIS.

Wenn man unter dem Aspekt, an welches Publikum sich der Text richtete, das ‚Livre de Sidrac‘ mit den sonstigen enzyklopädischen Werken der Zeit in französischer Sprache vergleicht, fällt auf, daß das Niveau in unserem Text niedriger liegt. Der Dialog zwischen Placides und Timéo ist wesentlich anspruchsvoller, und wenn der Autor des ‚Sidrac‘ aus der ‚Image du monde‘ des Gossouin de Metz zitiert, so läßt er jeweils weg, was als präzise naturwissenschaftliche Erklärungen angeboten wird. Trotz dieser Absenkung des Bildungsanspruchs ist das ‚Livre de Sidrac‘ aber weit davon entfernt, eine Art Fibel für Ungebildete zu sein, denen man die Anfangsgründe beibringen muß. Allein die in weiten Teilen unsystematisch-sprunghafte Anordnung der Themen hätte eine solche Funktion erschweren, wenn nicht schlicht verhindern müssen; außerdem müßte auch der gewaltige Umfang des Werks auf Anfänger abschreckend wirken.

Statt wie LANGLOIS aus moderner Wissensvollkommenheit zu verurteilen, erscheint es sinnvoller, den Text selbst und die Dokumente seiner Rezeptions-

¹¹ Vgl. hierzu in dem folgenden Beitrag von B. WINS, S. 41–43.

¹² Vgl. in den ‚Quodlibeta‘ 14.11. ag 1/5 – ib. ra 1/3.

geschichte nach dem Publikum zu befragen, an das sich das ‚Livre de Sidrac‘ ursprünglich wandte und das es tatsächlich auch erreichte. Wie der anonyme Verfasser sich die idealen Rezeptionsbedingungen für seinen Text vorstellte, dürfte die Rahmengeschichte widerspiegeln: Ein König wird unterwiesen, und Könige und hohe Adlige haben denn auch das ‚Livre de Sidrac‘ besonders goutiert und in zum Teil prächtig ausgestatteten Exemplaren in ihre Bibliotheken gestellt.

Die Funktion eines Fürstenspiegels paßt zu dem, was sich in dieser Hinsicht an den anderen enzyklopädischen Werken Frankreichs ablesen läßt. Der entscheidende Einfluß dürfte vom ‚Secretum Secretorum‘, dem populärsten der Aristoteles zugeschriebenen Werke, und den zahlreichen Adaptationen, die es auch im Französischen fand, ausgegangen sein. Der Dialog zwischen dem Philosophen Timéo und dem Königssohn Placides schloß an dieses Modell der Unterweisung Alexanders durch Aristoteles an; nach der Entfaltung verschiedener Wissensgebiete endet es mit einer langen Reihe von Ratschlägen für den Herrscher.¹³ Das ‚Livre de Sidrac‘ läßt ebenfalls König und Philosoph miteinander dialogisieren, wird allerdings den explizit auf den Herrscher bezogenen Fragen einen weit geringeren Raum einräumen. Man kann aber zweifellos davon ausgehen, daß viele andere Themen, die behandelt werden, auch zum Herrschaftswissen gehören, wie z. B. neben den verschiedenen Gebieten der Naturkunde die Ausführungen zur Menschenkenntnis, die breit entfaltet werden.

Wenn man die enzyklopädischen Texte in französischer Sprache aus dem 13. Jahrhundert miteinander vergleicht, wie dies hier ansatzweise geschehen ist, so wird deutlich, daß jeder Text das Modell der Gattung je anders variiert und auch der Verfasser des ‚Sidrac‘ seine ganz eigene Version fand. Von allen Parallel- und Konkurrenztexten sollte sein Werk das erfolgreichste werden. Was uns im Vergleich mit niveauvolleren Texten der Zeit wie ein Verlust an Wissen und Wissenschaftlichkeit erscheinen mag, wurde von den Zeitgenossen anders beurteilt. Für sie waren die anderen Werke offensichtlich eher zu kompliziert oder in ihrer Detailliertheit zu zeitgebunden. Das ‚Livre de Sidrac‘ bot ein solides, breites Wissensniveau, ohne sich zu allzu anspruchsvollen und anstrengenden Erklärungen zu versteigen. Mit diesem gesunden Mittelmaß hatte der Autor offensichtlich das Maß des Zumutbaren und gern Rezipierten gefunden, das den Zeitgenossen behagte, die nicht von einer universitären Bildung profitiert hatten und sich dennoch ein gutes Wissen über die Welt, den Menschen und beider Schicksal vermitteln lassen wollten.

Ein prophetischer Blick aus dem Osten in bester Kenntnis der Literatur des

¹³ C. A. THOMASSET (Hrsg.): *Placides et Timéo ou Li secrés as philosophes*. Genève/Paris 1980, S. 213–239.

Westens – das so zustande gekommene ‚Livre de Sidrac‘ ist ein Grenzgänger zwischen den damaligen Kulturen. LANGLOIS meinte, der Verfasser müsse lange im Orient gelebt haben und sei wohl „un clerc du patriarcat d’Antioche“ gewesen.¹⁴ Die weitere Untersuchung des Werks wird zeigen müssen, ob man so konkret werden kann. Lohnend erscheint auf jeden Fall, der Vermischung literarischer Traditionsstränge nachzugehen, die in unserem Text vorgenommen wurde. Bereits STEINSCHNEIDER hatte 1872 auf einen jüdischen Text (‚Alphabet Ben Sira‘) als mögliches Vorbild verwiesen.¹⁵ Der israelische Spezialist für hebräische Literatur ELI YASSIF ist vor einigen Jahren dieser Beziehung nachgegangen und hat die These aufgestellt, westliche und östliche Gattungstraditionen des Lehrdialogs seien in diesem Werk zusammengefließen und vermischt worden.¹⁶ Inwieweit dies über die allgemeine Werkstruktur hinaus eventuell auch für einzelne Themenbereiche geschehen ist, bleibt zu klären. Das ‚Livre de Sidrac‘ könnte einen interessanten Beitrag zum Dialog der Kulturen von Okzident und Orient im Mittelalter liefern.

Wenn man alles, was innerhalb der Rahmenfiktion zu den dort genannten Namen und Orten mitgeteilt wird, noch einmal abschließend überblickt, so erhärtet sich immer mehr der Verdacht, daß der anonyme Autor ein raffiniertes allusives Spiel mit dem Leser spielt. Der Mittelmeerraum, in dem sich das Buch – ständig per Übersetzung die Sprache wechselnd – hin- und herbewegt: Diese Geschichte der (fiktiven) Tradierung würde allegorisch von der Kulturmischung erzählen, die der Text möglicherweise tatsächlich repräsentiert. Wenn im Prolog ferner ein Jean Pierre de Lyon genannt wird, in dem RENAN sogar den Autor vermutete,¹⁷ und wenn der Bischof Aubert, Patriarch von Antiochia, erscheint, der am ersten Konzil von Lyon (1245) teilnahm, geschieht dies dann nicht nur, um in dieser Weise eine Anspielung auf das tatsächlich gemeinte Konzil von Lyon im Jahre 1274 einzuarbeiten, so wie der gleiche Ort ja auch später in Frage 802, in der es um Waffen aus Lyon geht, noch einmal hervorgehoben wird?

Bei einem Autor, der so prächtig und detailfreudig Geschichten erfindet, um die Dignität seines Textes zu erhöhen, und der um dieser Steigerung der Authentizität willen auch auf die Nennung seines Autornamens verzichten mußte, darf man sich auf einige Raffinessen beim Verbergen des tatsächlich Gemeinten gefaßt machen. Nichts ist schwerer als aus der großen zeitlichen Ferne ein solches Jonglieren mit Allusionen zu durchschauen. Der Prophet Sidrac und sein

¹⁴ LANGLOIS (Anm. 5), S. 209.

¹⁵ M. STEINSCHNEIDER: *Il libro di Sidrach*. *Il Buonarroti* 7, 1872, S. 235–247, hier S. 241.

¹⁶ E. YASSIF: *Pseudo Ben Sira and the ‚Wisdom Questions‘ Tradition in the Middle Ages*. *Fabula* 23, 1982, S. 48–63.

¹⁷ R. RENAN/G. PARIS: *La Fontaine de toutes sciences du philosophe Sidrach*. In: *Histoire Littéraire de la France*, Bd. 31, Paris 1893, S. 285–318, hier S. 290 und S. 313.

anonymer Biograph des 13. Jahrhunderts – beide sprechen eine Sprache des Versteckspiels, der eine, weil er ein Prophet ist und vieles noch nicht allzu genau wissen kann, der andere, weil er seinen Text mit einer möglichst hochkarätigen Tradierungsgeschichte verbinden möchte. Es wird Aufgabe der heutigen Exegeten des gar nicht so „konfusen, entsetzlich bildungslosen“ Textes sein, hinter dem Manifesten das Latente hervorzuholen und damit – so weit wie dies für wesentlich spätere Leser noch möglich ist – Licht in das sich nur langsam aufhellende Dunkel um das ‚Livre de Sidrac‘ zu bringen.